



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

530 (13.11.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106457)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.
Nur Sonntags-Ausgaben
30 Pfennig monatlich,
inkl. Postab. durch die Post 35 Pf.
Inserate:
Die Colonel-Falte ... 30 Pf.
Auswärtige Inserate ... 25
Die Restant-Falte ... 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 241
Redaktion: Nr. 277
Expedition: Nr. 218
Billale: Nr. 215

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 530.

Freitag, 15. November 1905.

(Abendblatt.)

Kaufmannslehre.

Des Rheinabtrags letzter Akt ist zu Ende. Ob dieser letzte Akt, der sich in vier gerichtlichen Verhandlungen abspielte, allgemein das Gefühl hinterlassen wird, eine vom Tragik nicht freie Schuld sei geklärt und ausgeglichen? Wir glauben, nicht. Wir hoffen auch nicht. Wenigstens bei denen nicht, die die Sühne für ein Verschulden nicht ausschließlich darin suchen, daß dem Schuldigen ein kräftiges Strafmaß „aufgebrummt“ werde. Daß das Gericht die Strafen nach Pflicht und Gewissen sowohl wie nach der Vorschrift des Gesetzes zugewiesen habe, bezweifeln wir keinen Augenblick, und nichts liegt uns ferner, als etwa Klage darüber zu führen, sie seien nicht hoch genug ausgefallen. So mechanisch sollte man aber die Bedeutung des gerichtlichen Nachspiels, das auf eine Verfehlung folgt, eben nicht fassen, daß man die Höhe der Strafen zum entscheidenden Kriterium dafür macht, ob der beleidigten Gerechtigkeit Genüge geschehen ist. Gewiß, eine Strafe kann in so schreiendem Mißverhältnis zur Straftat stehen, daß sie allein schon das Gefühl voller Befriedigung nicht aufkommen läßt, oder sogar, wie im Falle Hüfener, die Quelle allgemeinsten Mißvergnügens wird. Davon kann in den vier Rheinabtrags-Prozessen keine Rede sein; wer von der Rechtsprechung nur Sühne und nicht Rache heischt, wird die ausgesprochenen Strafen ausreichend finden.

Zur völligen Sühne aber gehört mehr, weit mehr, was kein noch so gerecht abgemessenes Strafmaß ersetzen kann. Aus dem Gang der Verhandlungen sollte nicht nur hervorgehen, wo und wie gegen den Buchstaben eines Gesetzesparagrafen verstossen wurde; man sollte daraus erkennen, wo und wie gegen den Geist der Gesetze gefündigt worden. Und man sollte womöglich auch daraus entnehmen können, wie gerade die Sünde wider den Geist des Gesetzes nicht nur eine strafbare, sondern auch eine tödliche Handlung ist, die der Staat nicht allein aus Gründen der Moral, sondern auch aus Gründen der Selbsterhaltung nicht dulden darf. Diese Seite vom Wesen der sühnenden Gerechtigkeit ist in den Verhandlungen gegen Böhm und seine Mitangeklagten zu kurz gekommen, und darüber möchte mithin noch einiges zu sagen sein. — Wer unsere ausführlichen Berichte gelesen hat, wird den Eindruck bekommen haben, daß der eigentliche Leiter, zum mindesten der ersten, aufklärenden Verhandlung der Angeklagte Böhm gewesen. Seine geistige Ueberlegenheit befand sich auch darin, daß er die Ueberflucht über seine unzähligen Nachschafften, trotzdem sie ihm elf Jahre hindurch eine wachsende Last von Sorgen und Mühen aufbürdeten, keinen Augenblick verloren hat; und es mußte den sympathischen Eindruck, den seine persönliche Uneigennützigkeit hervorgerufen hatte, notwendig verstärken, daß er seine genaue Kenntnis der Verschleierungen dem Gerichte bereitwillig zur Verfügung stellte. So ist es zwar durchaus begreiflich, darum

aber nicht minder zu bedauern, wenn manche Leute in Böhm noch heute ein „Finanzgenie“ erblicken, das einzig und allein an der „weichenden Konjunktur“ zu Grunde ging. Offenbar um diesen Eindruck von seiner Seite aus wenigstens nach Möglichkeit zu zerstören, ging der Staatsanwalt gegen Böhm mit einer ungewöhnlichen Schärfe vor, die in diesem Falle nur anzuerkennen ist.

War Böhm wirklich ein Finanzgenie? Als er die Verluste der Aktiengesellschaft für chemische Industrie verschwiegen und statt dessen einen Reingewinn ausschüttete, handelte er ungefähr so, wie ein Schiffer, der auf stürmischer See ein Led in seinem Schiffe bemerkt und nun von heiler Stelle Planen losreißt, um sie auf das Led zu nageln; statt einer faulen Stelle hat er nun deren zwei im Schiffe. Genialität vermögen wir in einem solchen Verfahren beim besten Willen nicht zu entdecken. Genialität mag Böhm in der Art entwickelt haben, wie er seine Verschleierungen mehr als ein Jahrzehnt lang ausdehnte und aufrecht hielt; aber das ist eine Art von Genialität, die Leute, die ihn darin nicht nachzusehen beabsichtigen, weiter nicht interessiert. Unter einem Finanzgenie versteht man gemeinhin etwas anderes. Darunter versteht man eine Intelligenz, die die in Geld aufgespeicherte Arbeitskraft mobil zu machen und zu neuer, nutzbringender Arbeit anzuleiten versteht. Nun ist ja freilich auf der Rheinabtrags nicht gefaßelt worden; viel fleißige Hände haben dort all die Jahre hindurch redlich gearbeitet. Aber wenn die Werte, die sie geschaffen haben, nicht in der allgemeinen Katastrophe verschwunden sind, so ist das doch nicht Böhm's Verdienst! Es hätte auch anders kommen können — wenn die Katastrophe ein Jahr früher eingetreten wäre. Ein Opfer der weichenden Konjunktur soll Böhm gewesen sein? Man könnte vielleicht mit mehr Grund sagen, er sei ein Opfer der vorhergehenden Hochkonjunktur geworden! Denn es gehörte doch der gelinde Fiebertraumel der Hochkonjunktur dazu, um Böhm in dem Glauben zu erhalten, er könne das rapid wachsende Led in seinem Schiffe eines Tages doch noch durch einen großen Coup stopfen; um Nachschafften, wie die ungeheure Ueberschätzung des Postens Generalwaren, jahrelang durchgehen zu lassen; um Geschäftsfreunde, die dem Direktor Böhm kaum mehr bedingungslos trauten, dennoch zu veranlassen, ihm immer neue Kapitalien anzubringen. Und die weichende Konjunktur, wodurch ist sie dann mit Naturnotwendigkeit heraufbeschworen worden, als durch den Umstand, daß zu viele Böhm's im lieben, deutschen Vaterlande an der Arbeit waren? Sie alle haben allerorten die Kräfte überspannt, die Werte künstlich ins Schwimmbelagte gesteigert, den Boden unserer Volkswirtschaft unterwühlt; und als dann ein stolzer Bau nach dem andern sich zusammen trachtete, da behauptete jeder einzelne von diesen „Finanzgenies“, er sei „nur zufällig“ in den allgemeinen Zusammenbruch mit hineingerathen worden! Böhm hat nun das Glück gehabt, daß

die Entdeckung auf der Rheinabtrags nicht zur Zeit der schärfsten Krise erfolgte, sondern erst zu einer Zeit, wo einige Berichtigung eingetreten war; vollends sein Prozeß geht unter wirtschaftlichen Verhältnissen vor sich, die manche Leute schon wieder geneigt finden, wohlwollend ein Auge zuzudrücken! Böhm hat aber noch des Weiteren Glück gehabt, daß seiner Herlichkeit ein Ende gemacht wurde, bevor er auf der Rheinabtrags die Bodenpreise so hoch treiben und dort wieder die Fieberstimmung der Hochkonjunktur erzeugen konnte, wie er sie gebraucht hätte, um Million über Million in sein großes Loch zu stopfen.

Die vielgebrauchte Entschuldigung, auf der Rheinabtrags seien doch „Werte geschaffen“ worden, ist so wie sie Böhm verwendet, nichts als ein Blinder für Leute, die den Dingen nicht auf den Grund sehen wollen; zu welchen Leuten Böhm immerhin selbst gehören mag. Wenn auf der Rheinabtrags solide Werte geschaffen worden sind, so wurden sie nicht geschaffen, weil Böhm dort leitender Geist war, sondern trotzdem er es war, trotzdem er die redlichen Arbeiter ein Jahrzehnt lang auf unterschätztem Grunde schaffen ließ. Mit der Sanierung seiner Gesellschaft hätte er anfangen sollen, dann würde ihm der Ehrentitel eines Schöpfers neuer Werte, in bescheidenem Maße vielleicht als er es träumte, dafür aber unbestritten zukommen. Aber die strafende Gerechtigkeit weiß wohl, was sie tut, wenn sie Finanzgenies vom Schlosse Böhm's — die Erfolge nicht langsam reifen lassen können sondern eine ganze geträumte Zukunft vortogegen nehmen — nicht duldet; sie dient damit nicht den Forderungen einer halb überwundenen Moral, sie dient dem Selbsterhaltungstrieb des Staatsorganismus. Das ist die Erkenntnis, die sich unserer Gedächtnis aus den Verhandlungen vor Gericht zwingender hätte ergeben können. Wohl gibt es Leute, die nur aus Dummheit ehrlich sind und dann aus der Not eine Tugend machen; aber die Ehrlichen brauchen sich noch nicht für dumme zu halten, weil dem „Finanzgenie“ Böhm's mehr Verbergungen gemacht wurden, als vielleicht nötig war. Wir haben gottselig dank noch königliche Kaufleute genug, die einem Böhm an geistiger Fähigkeit nicht nachstehen, die sich aber eher die Hand abhadren lassen, ehe sie eine Böhm'sche Bilanz unterschreiben. Demen glauben wir ein paar Worte über die tiefere Berechtigung der Kaufmannslehre schuldig zu sein.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. November 1905.

Ein Geschenkwurf über die Landesstrauer

Ist gestern dem sächsischen Landtag zugegangen. Der Entwurf schränkt die Landesstrauer auf ein Mindestmaß ein. Die Grundzüge des Gesetzes sind folgende: Beim Ableben des Königs, der Königin, einer verwitweten Königin und des Kronprinzen, wenn er das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, findet Landes-

Beiträge zur Frauenfrage.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Mannheim.

W.St. In seiner dritten Mitgliederversammlung hatte der Verein keinen außerhalb stehenden Redner zugezogen. Zwei Vorsitzende, Fräulein Elise Keller und Frau Alice Wenzheimer, boten, jede aus dem Bereiche ihres Arbeitsfeldes, Belehrung und Anregung. Fräulein Keller sprach über „die ethische Bedeutung der musikalischen Erziehung“. Jede Kunst ist schwer und nie ganz erlernbar. Dies gilt auch von der Musik, die in unserer heutigen Erziehung einen so breiten Raum einnimmt. Sie, die an Intellekt und Gedächtnis, technische Gewandtheit und Geschö die mannigfachen Anforderungen stellt, verlangt in gleichem Maße Willensenergie, Hingabe, Begeisterung für das Hohe und Schöne. Sie hat wie alle Künste und Wissenschaften ihren Wert für sich, ist Selbstzweck; aber sie ist auch ein wichtiger Faktor für die Ausbildung der geistigen Kräfte. Ihr erzieherischer Einfluß erstreckt sich auf Denken, Fühlen und Wollen.

Darf überhaupt bei der eifrigsten aller Künste von einer Verstandestätigkeit gesprochen werden? Oft begegnet man der Meinung, die Musik gebe dem Verstande zu wenig Nahrung. Ist sie doch ein Gebiet für sich, dem nicht, wie bei Malerei und Plastik, ein Gegenstand der Natur zum Vorbild dient. Musik ist der Resonanzboden für jede menschliche Empfindung, und nur scheinbar wird dem Verstande ein kleiner Spielraum gewährt. Stellt sich doch das ganze Gebiet der Musik von der Erkennung der Noten, der Intervalle und Akkorde bis zur Verstärkungs- und Harmonielehre als ein Reich des Zusammenhängenden und Geschmückten dar, dessen Fäden die Verstandestätigkeit vollumfänglich in Anspruch nehmen. Jede

Aufgabe aber, die rechte Aufmerksamkeit, unermüdete Arbeit und Hingabe fordert, nährt den stillen Willen. Wohl werden an die Technik hohe Anforderungen gestellt; doch sollte das Leben nicht zu sehr mechanischen, alles musikalische Empfinden abtötenden Tätigkeiten werden. Konzentration muß bei einem vernünftigen Leben gefordert werden, und Sinn für Ordnung, Gewissenhaftigkeit und Schönheitsgefühl sind seine Früchte. Es ist nötig, dem Schüler in scharfen Kuraffen Zweck und Wesen der Technik vorzuführen, und so das Leben zur geistigen Arbeit zu verwandeln.

Welchen Inhalt soll die Musik haben? Redet jedes Kind seine deutliche Sprache, so ist es Sache des Lehrers, durch richtige Auswahl das Verständnis derselben beim Schüler zu wecken. Warme Worte widmete Fräulein Keller ihrer ehemaligen Lehrerin, Frau Professor Gerwinns in Heidelberg, die ihre Schüler von der einfachen Volkswaise an von Stufe zu Stufe in das Reich der Musik einführt. Groß ist die Fülle der für das Klavier geschaffenen Werke, und auch die persönliche Eigenart des Schülers muß bei der Auswahl in Betracht gezogen werden. Technische Vollenbung allein schafft das Kunstwert nicht und wenn nicht die künstlerisch veredelte Persönlichkeit des Reproduzierenden oder Produzierenden aus dem Kunstwert wiederstrahlt, so steht der Künstler nicht auf der Höhe seiner Aufgabe.

Welche Künstler sollen die Führer der Jugend sein? Jenen Werken Schumanns, die schon durch die charakteristischen Ueberschriften Seiten in der Seele des Kindes erklingen lassen wollen, ist eine fast gleichzeitiger Ruf zu folgen. Was kann dem Kindesalter bis zu den reifen Jahren ein treuer Leiter sein. Haydn und Mozart, die Begründer der Sonate, bahnen den Vollenbung dieser Form, Beethoven, den Weg; er, dessen Werke tiefste Weisheit austräumen, hat höchste Leidenschaft, innigsten Sehnen und dem Jubel der Erlösten Sprache verlichen. Schubert und Mendelssohn sind die Vorläufer Schumanns,

der wie alle Romantiker, das Versenken in die geheimnisvolle Welt der eigenen Brust liebt. Wen Reife und Urteilsfähigkeit auf die höchste Stufe geführt haben, der lausche der tiefinnerlichen Sprache Chopin's, der die Sinne zu bezaubern weiß wie kein anderer Klavierkünstler. Aber er lasse auch Brahms'sche Feierlänge durch seine Seele gehen. Wenn Vigt nicht genannt wird, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die Vortragende hier nur die ethischen Wurzeln der Jugend ins Auge fassen und darum den Komponisten des Virtuositentums nicht heranziehen will. Wäre unsere Jugend sich vertiefen in die reichen Schätze, die unser Vaterland auf dem Gebiete der Klaviermusik hervorgebracht hat!

Gatte und Fräulein Keller in das Reich des Schönen geführt, so galten Frau Wenzheimer's eindringliche Worte dem Mannspruch: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Sie sprach von der Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau auf sozialem Gebiete.

Als vor einigen Wochen die Berliner Gruppen für soziale Hilfe ihr 10jähriges Stiftungsfest feierten, da konnten sie mitteilen, daß von allen, nach ihrem Muster gebildeten Gruppen sich nur eine aufgelöst habe — Mannheim. Was trägt die Schuld? Wohl zum Teil der Umstand, daß hier nur verhältnismäßig wenig Frauen gewillt sind, aus ihrer Reserve herauszutreten und ihre Pflichten der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen. Sie fühlen sich wohl als Mütter, Ehefrauen, aber nicht als Bürgerinnen. Sie lassen sich oft an planloser Wohlthätigkeit genügen und verschließen sich der Einsicht, daß allein Schöpfung besserer Lebensmöglichkeiten den Bemühten nützen kann. Die Frau muß heute teilnehmen am politischen Leben in Stadt und Staat; die Gesetze, die da geschmiedet, die Verordnungen, die erlassen werden, sie treffen alle, direkt oder indirekt, auch die Frauen.

trauer nach den folgenden Bestimmungen statt: Die Glocken der Kirchen werden mittags von 12—1 Uhr beim Ableben des Königs 2 Wochen, sonst 1 Woche, lang und außerordentlich, wenn die Beisetzung erst später erfolgt, am Tage der Beisetzung geläutet. Anfang und Ende des Trauerläutens bestimmt das Ministerium des Kultus. Öffentliche Musik, sowie öffentliche Lustbarkeiten und Schauspielerstellungen sind sofort nach dem Bekanntwerden des Todes bis zum Ablauf des dritten, auf den Sterbetag folgenden Tages, und außerordentlich, wenn die Beisetzung erst später erfolgt, am Tage der Beisetzung einzustellen. Beim Ableben des deutschen Kaisers finden die für das Ableben des Königs getroffenen Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Die Sozialdemokraten Oesterreichs

halten seit Montag ihren „Gesamtparteitag“ in Wien ab. Erschienen sind nach dem „Vorw.“ 133 Delegierte. Als Gäste aus Deutschland nahmen vom Parteivorstand Wengels sowie der Reichstagsabg. Sindermann und die Genossin Baber teil. In seinen Begrüßungsworten hat Wengels Berlin die österreichischen Sozialdemokraten, sich kein falsches Urteil über die Auseinandersetzungen in der deutschen Partei zu bilden. Auf dem Parteitag in Dresden habe ein bischen Fraktion geredet werden müssen. Die Arbeitermassen könnten nicht verstehen, daß einzelne Parteigenossen beständig von dem Grammatikselbst etwas abspitzieren suchten. Daher rühre die Empörung. Aber die deutsche Sozialdemokratie werde deshalb nicht aus den Fugen gehen. Reichstagsabg. Sindermann o. o. Dresden meinte, den Sieg vom 18. Juni verdanke die Sozialdemokratie nicht nur ihrer Kleinarbeit, sondern auch den bekannten Reden des Kaisers von Breslau und Essen. Diese hätten den Sozialdemokraten die günstigste Wahlparole gegeben. In der Erörterung über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion lagte Winarsky, Wien, die Sitten im österreichischen Abgeordnetenhause schienen zum Teil auch auf die sozialdemokratische Fraktion übergegangen zu sein. So sei niemand von ihr dagewesen, als ein Antrag auf Einführung eines Erfahrungslages an Stelle der Sonntagsruhe für Bädergesellen zur Verhandlung kam. Selbst der Beobachtungsposten fehlte. Auch noch in einem anderen Falle beim Vorgehen mußte das Fehlen vorgemerkt werden der Partei konstatiert werden. Auch über die Taktik gegenüber der Rekrutenvorlage lagte Winarsky. Die Sozialdemokraten müßten im Parlament eine zersetzende Tätigkeit entfalten. Statt dessen haben die Sozialdemokraten einen Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit gestellt und sich bereit erklärt, für den Fall der Bewilligung dieses Antrages für das erhöhte Rekrutenkontingent zu stimmen. Winarsky machte der sozialdemokratischen Fraktion den Vorwurf, daß sie gegenüber der Rekrutenvorlage keine Obstruktion gemacht habe. Hierauf antwortete Abg. Schumacher, die Sozialdemokraten hätten in allen Fragen im Parlament dem streng sozialdemokratischen Standpunkt Ausdruck gegeben. Schumacher erklärte nach dem „Vorw.“: „Wir hätten Obstruktion machen sollen, meine Winarsky. Ich bin ja sehr für Obstruktion, aber können wir zehn Mann in diesem Parlament erfolgreich Obstruktion machen, wenn keine andere Partei mit uns geht? Dr. Adler.“ Wien vertrat die Ansicht, daß auf allen Seiten innerhalb der Sozialdemokratie eine gewisse Verwirrung in Bezug auf die Grundauffassung des Programmpunktes über den Militärdienst zu bestehen scheint. Er werde wohl für einen Rekruten gehalten werden, wenn er folgendes sage: Ich würde ohne weiteres dafür stimmen, jeden Mann, der die Waffe tragen kann, auf ein Jahr zum Militär zu verpflichten; ich würde ein volles Kontingent aller wehrfähigen Leute ohne weiteres eintauschen gegen die einjährige Dienstzeit und gegen die Demotivierung des Heeres. (Bewegung.) Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es einen grundsätzlichen Gegensatz zwischen der proletarischen Auffassung über den Militärdienst und die bürgerliche Militärdienstpflicht und Friedensmeierei gibt, daß wir nicht für die Abrüstung in diesem friedensmeierischen Sinne, sondern für die Bewaffnung des Volkes im proletarischen Sinne sind, und daß jeder Schritt, der sich dem nähert, für uns im revolutionären Sinne ein Erfolg ist. Das sage ich nur als Sozialdemokrat, das sage ich aus dem höchsten und aus dem ernstlichsten Bedürfnisse des Volkes heraus. Wenn im deutschen Reich einmal konstatiert worden ist, ohne die Sozialdemokratie hätte die deutsche Armee keine Unteroffiziere, so können wir ruhig sagen, ohne den Militärdienst in der deutschen Armee hätten wir, hätte die Partei keine Unteroffiziere, oder wenigstens nicht so taugliche, wie wir sie haben. In der Diskussion wurde hierauf Adler Oberrevisionsist genannt. Hierauf wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die der sozialdemokratischen Fraktion das vollste Vertrauen ausdrückt.

Wohl haben Staat und private Einrichtungen in den letzten Jahren durch Kranken- und Invaliditätsversicherung, Gründung von Fabrikkassen, Hüfen, Kruppen und Porten eine Wandlung zum Besseren geschaffen. Insofern das Leben der Arbeiter nicht so sehr als früher abwärts zu gehen und den Puls der Welt versparen. Und wie viele Hände könnten beschäftigt werden! Wozu es in unserer Vaterstadt besonders fehlt, das sind Damen, welche die Kranken und Armen aufsuchen und die nötigen Erhebungen machen. Besonders der kürzlich gegründete Ausschuss zur Bekämpfung der Tuberkulose benötigt solche Kräfte. Unendlich viel haben einzelne Frauen in unsern Wohlthätigkeitsvereinen — der Abteilung IV. des Frauenvereins, den evangelischen Hilfsvereinen und dem Elisabethenverein — geleistet. Aber auf ihnen liegt eine große Arbeitslast, und darum gilt allen der Ruf: Freiwillige vor!

Zwei Elemente unter den Frauen sind es, die sich ablenkend gegen solche Bestrebungen verhalten: die einen aus Überzeugung, die anderen aus Gleichgültigkeit. Die ersten möchten bei der unermesslichen Bevölkerung keine Wünsche werden, die doch nicht befriedigt werden können. Sie weisen darauf hin, daß aller Fortschritt der Kultur Unruhe und Unzufriedenheit nicht aus der Welt schaffen werden. Sie sagen: Volksgelücke sein, ist göttlich; aber noch niemand hat Welt umgewandelt in das Himmelreich gepflanzt. — Wenn wir aber auch keine Welt umgewandelt haben können, so vermögen wir doch an unserm Teil Schuld zu lindern. Mag bei diesen Wegweiserinnen, die zu den denkenden Frauen gehören, auch die Frage nach der Richtigkeit unserer Wege aufgeworfen werden, so antworten wir ihnen: der Wege sind viele, verschließt einem Verstand nicht der Erkenntnis von der Berechtigung sozialer Forderungen, verschließt einer Herz nicht dem Mitleiden mit dem Leiden anderer!

Den Frauen und Gleichgestellten aber, die nicht begreifen können, wie man die Sorgen anderer freiwillig auf sich nehmen könne, anstatt sich dem sorglosen Genusse des Lebens hinzugeben, möchten wir zu-

Deutschlands Ansprüche auf den Kivusee

sollen unbedingte sein. Zur Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und dem Kongostaat im Nordwesten von Deutsch-Ostafrika ist von längerer Zeit eine deutsch-belgische Kommission nach dem Gebiete des Kivusees aufgebrochen. Die belgischen Mitglieder dieser Kommission sind jetzt nach Brüssel zurückgekehrt. Nach ihren Aussagen scheint, der „Vorw.“ zufolge, der Anspruch Deutschlands auf den Besitz des Kivusees unbedingte zu sein. Denn nach dem Befunde der Kommission soll der Kivusee noch weiter westlich gelegen sein als angenommen wurde, so daß die Zugehörigkeit des betreffenden Landstrichs zum Kongostaat kaum angezweifelt werden könne.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Nov. (Besserstellung der Unteroffiziere.) In dem diesjährigen Militäretat sollen auch Forderungen zur Besserstellung der Unteroffiziere erscheinen, da deren Geldbezugs nicht mehr den gesteigerten Ansprüchen der Lebenshaltung entsprechen, andererseits aber auch, wie der „Vorw.“ bemerkt wird, eine rückgängige Bewegung in der Zahl und der Güte der Unteroffiziere drohe, wenn man ihr nicht bald entgegenwirkt. Die Notwendigkeit eines brauchbaren Unteroffizierkorps werde um so klarer, wenn man berücksichtige, daß bei der deutschen Infanterie gegenwärtig 120 Leutnants am Sollbestande fehlen und einzelne Regimenter bis zu 20 Leutnants weniger hätten, als im Etat vorgesehen sei und deren Stellen durch Unteroffiziere versehen werden müßten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. November 1908.

* Verwaltungskandidat-Prüfung. Von den Kandidaten, welche sich der vom 2. bis 8. November l. J. stattgehabten Prüfung der Verwaltungskandidaten unterzogen haben, sind nachstehenden bestanden: Wilhelm Eger von Kanders, Alfred Heinrich von Offenbach, Joseph Schmidt von Gengenbach, Friedrich Weßler von Wertheim, Peter Schöller von Kirchach, Emil Hebelhör von Sinheim, Karl Reitenberger von Kleinlautenbach, Wilhelm Fleuchaus von Borsheim, Emil Otto Weiz von Hassenbach, Adolf Trautwein von Kirchheim, Leo Schönböck von Durlach, Joseph Georg Koch von Wülheim, Johann Karl Schönböck von Offenbach, Emil Wuppender von Kirchbach, Albert Weinschöndt von Karlsruhe, Philipp Jakob Dörner von Eppingen, Gustav Wilhelm Oswald von Junglingen, Jos. Heid von Stühlingen, Gustav Bernhards Schweizer von Bollbach, Friedrich Winkler von Pfaffenbach, Emil Storz von Boll, Oskar Hottinger von Freiburg, Hermann Dreher von Weisingen, Eduard Wald von Kirchbach a. G., Karl Gustav Dürer von Eppingen, Friedrich Weiler von Eichelingen, Arthur Efinger von Freiburg, Friedrich Wilhelm Heurer von Rühlach, Hermann Rudolf Robert von Rahl, Arthur Wendt von Ell-Weihenheim, Anton Kaufmann von Buchen, Georg Hubner von Eberbach, Friedrich Delz von Konstantz, Heinrich Wlad von Freiburg, Peter Erbet von Gemshaus, Franz Gader von Oberwolfach, Albert Hörs von Mülben, Reinhold Beckmann von Sepsau.

* Ausstellung von Befähigungszeugnissen für den einjährigen Militärdienst. Das Verordnungsblatt Nr. 11 des Gr. Oberstaatssekretärs bringt das Gesamtverzeichnis derjenigen Lehrtätigkeiten, welche gemäß § 20 der Behrordnung zur Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind.

* Verkennen die Schlichter die Fleischpreise? Das schärfste Ministerium des Innern bemerkt in einer Verfügung betreffend Erziehung und Betrieb von Schlachthöfen und Schlachthöfen: Trotz aller Vorteile der Schlachthöfe für die Metzger, welche die für die Benutzung zu zahlenden Gebühren reichlich aufwogen, sei nicht zu verkennen, daß die Metzger hier und da die Schlachthöfegehühren zum Anlaß und Vorwand für eine an sich nicht gerechtfertigte Erhöhung der Fleischpreise genommen haben. . . Alle Kreisbauinspektoren beizubehalten übernehmend, daß die Schlachthöfegehühren keine derartige Beeinträchtigung der Metzger bedeuten, daß durch sie eine wesentliche Erhöhung der Fleischpreise bedingt wäre. Remunieren die Metzger trotzdem die Zahlung der Gebühren zur Preisermäßigung, so könne diesem Gebaren um so weniger eine Berechtigung zugesprochen werden, als erfahrungsgemäß die meisten Metzger alle etwa ihnen zufallenden Kosten mit Vorliebe auf die Schultern der Produzenten abzulagern pflegten.

* Eine bemerkenswerte Entscheidung. Kreisbauinspektoren ein Verbot gegen die guten Sitten: diesen Rechtsgrund hat in einem besonderen Falle, nach Meldung des „Parfümeur“, das Landgericht in Düsseldorf ausgesprochen. Der Fallhandlung ist nach dem genannten Amtsblatts der folgende: Ein Düsseldorfener Warenhaus bietet an und verkauft fortgesetzt drei Pakete Dr. Thomsons Seifenpulver für 87 Pf. Der Fabrikant hat dem Warenhaus mitgeteilt, daß sein Seifenpulver nur an Kleinhandlender abgegeben werden sollte, wenn sie sich

raufen; nicht andere auch teilnehmen an den Schöpfen, die auf dem Tisch des Lebens stehen, an der Sonne, die tausenden strahlt, an der Fröhlichkeit, deren unsere jugendlichen Lieder sich erfreuen!

Nach lebhafter Diskussion führte Frau Döring in liebenswürdiger Weise auch ein Ethik sozialer Hilfsarbeit vor Augen. Sie vereinigt alle 14 Tage alleinstehende Mädchen, Lehrerinnen, Gespielerinnen, Mindergelehrten, deren Lebensweg in die Fremde geführt hat, zu einem Besuche, während Frau Professor Weich abwechselnd mit Frau Döring, gesellige Abendstunden für dieselben Damen veranlaßt. „Worte der Liebe sind Werke der Liebe“, ist die Devise dieser Vereinigungen, die jeweils Mittwoch zwischen 7 und 7 1/2 Uhr stattfinden. In warmen Worten lud Frau Döring dazu ein und hat um schriftliche oder mündliche Anmeldung. Möge auch dieser Ruf nicht ungehört verhallen!

Notizbuch.

Für Finnland ist die erste Fabrikinspektoren ernannt. — In Arab. Ungarn, ist ein weiblicher Sekundärarzt am kaiserlichen Spital angestellt worden. — Der Staat Colorado hat zum autoritativen Kommissionsmitglied für die Weltausstellung in St. Louis Mrs. Lionel Hoch Anthony ernannt. Der Staat beteiligt sich mit einem eigenen Gebäude, also sehr umfangreich an der Ausstellung. — In Oberbayern a. M. sind nach einstimmigen Beschluß der Bezirksvorsteher Frauen zur Unterstutzung der Armenpfleger herangezogen. — In Hobartown, Tasmanien, hat die Stadt einen weiblichen Sanitätsinspektor angestellt. — Zur Abstellung von Nihilisten in der Armenpflege hat der Reichs Frauenstimmrechtsverein in Dublin eine Veranlassung der weiblichen Armenpflegerinnen einberufen, die aus allen Städten Irlands besteht und die in der Öffentlichkeit großes Interesse erregte. Weibliche Armenärzte, weibliche Vorwände, weibliche Inspektoren sind von dieser Kommission als notwendig erachtet. — Im Studienjahre 1908/09 haben an deutschen Universitäten elf Frauen den Dokortitel erworben, fünf in Heidelberg, zwei in Halle, je eine in Berlin, München, Freiburg und Straßburg. Vier waren Medizinikerinnen, die übrigen erwarben den Grad in Philosophie, nämlich in Philologie, Archäologie, Zoologie, Geographie und Nationalökonomie.

zur Innehaltung des Minimalpreises von 15 Pfgr. pro Paket verpfändeten, falls keine Konventionalstrafe vereinbart sei, würde beim Verkauf unter 15 Pfgr. von der Fabrik nicht mehr an die Firma geliefert, und auch den Großhändler die Abfertigung untersagt. Da aber das Warenhaus fortfuhr, zum Schleuderverkauf zu verkaufen, und der Fabrikant die Zufuhr nicht abbrechen konnte, weil es sich nicht ermitteln ließ, wer der Lieferant des Warenhauses sei, strengten fünf Düsseldorfener Kolonialwarenhändler einen Prozeß gegen das Warenhaus auf Grund des § 826 des bürgerlichen Gesetzbuches an. Das Gericht erkannte für Recht: 1. Das beklagte Warenhaus wird unter Anweisung des Nebenprüdes (es waren 2000 Mark Schadenersatz gefordert) verurteilt, an die Kläger 1000 Mk. nebst 4 Prozent Zinsen seit dem Tage der Klageerhebung zu zahlen. 2. Dem Beklagten wird unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 1000 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, Dr. Thomsons Seifenpulver zu einem billigeren Preise als Mk. 0,15 für ein Halbpfundpaket zu verkaufen. 3. Der Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. — Der Artikel 826 des bürgerlichen Gesetzbuches lautet: Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorsätzlich Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet.

* Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 15. Nov. findet in der Aula des Friedrichs-Gymnasiums ein Vortrag des Predigers Herrn Schneider über das Thema: „Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele“ statt. Hierzu ist Jedermann bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

* Zweiter kunsthistorischer Vortrag über die deutsche Kunst im 15. und 16. Jahrhundert von Geheimrat Professor Dr. Henry Thode in Heidelberg. Der gestern abend abgehaltene zweite Vortrag war so fesselnd wie der erste, so daß der große Saal des Bernhardshofes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine der herrlichsten Gestalten, welche der Referent aus, die uns allen wohl bekannt ist und die eine leuchtende Erscheinung der damaligen Zeit bildete, ist Albrecht Dürer, dessen Namen wir aus seinen Selbstportraits ja so genau kennen. Namentlich auf großen Altargemälden tritt er uns in seiner ganzen Größe entgegen. Er ist einer der größten und begabtesten Künstler, mit schönem Lodenbart, einem edeln Kopf und Augen, die unversehrt für jeden sind, der einmal in sie hineingeblickt hat. In seiner Jugend erlernte Albrecht Dürer die Goldschmiedekunst und die Holzschneiderei. In der Palast war sein Lehrermeister Michael Wolgemuth. 1490 verließ er nach dem damaligen Brauch der Lehrlinge seine Heimatstadt Nürnberg, um die Stätten der Kunst lernen zu lernen und durch neue Eindrücke sein eigenes Schaffen auszugestalten. Leider ist von 1490—94 nicht sehr viel von ihm und seinem Aufenthalt bekannt. Er war am Oberberin in Basel und Kolmar und hier ist er mit dem berühmten Kupferstecher Martin Schongauer zusammengestürzt. Die ersten Kupferstiche waren meist religiöser Art und bald vertiefte sich Dürer mehr und mehr in die Kunst des Martin Schongauer. 1494 kehrte Dürer wieder nach Nürnberg zurück und wie er um diese Zeit aussah, sehen wir ganz deutlich aus seinem Selbstportrait. Es zeigt uns das Gesicht der Anmut und des Wohlgefallens in seiner eigenen Person. Bald verzelebte er sich mit der Tochter eines Nürnberger Bürger. Zwar soll er anfangs auf Betreiben seines Freundes Birckheimer nicht besonders gut geliebt haben. Doch ist dies unrichtig. Er trennte sich von seiner Gattin für kurze Zeit und ging 1498 über die Alpen nach Trient, am Gardasee vorbei über Rabau nach Venedig. Von den Idealen und der Schönheit der italienischen Kunst war Dürer ganz überzogen und es konnte nicht anders sein, als daß dieser junge und begeisterte Mensch ganz von dem Jauber und Wahn der italienischen Kunst eingenommen wurde. In meisterhafter Weise schilderte nun Dürer die Empfindungen und die Einflüsse, die der Verkehr mit den italienischen Künstlern in Dürer erweckte. Er wandte sich mehr der antiken und allegorischen Kunst zu. 1498 kehrte er von Venedig nach Nürnberg zurück und von hier an tritt ein Wendepunkt in seinem Leben und seiner Kunst ein, der bis zu seinem letzten Atemzug gehört hat. Er setzte seine ganze Kraft zur Ausübung des eigentlich germanischen in der Kunst ein. Seine ersten Erscheinungen waren nackte Darstellungen, welche in der deutschen Kunst, außer Adam und Eva, nicht bekannt waren. Er wandte sich mehr der Antike und dem Naturalismus zu. Aber namentlich auf dem Gebiete der Gemälde erwarb er sich einen unsterblichen Namen. In den Jahren 1500—1509 vollzog sich gleichsam die reife Ausgestaltung seiner künstlerischen Laufbahn und er beschäftigte sich mehr mit der Vertiefung der Religion. Seine Darstellungen waren meistens aus der Passionzeit. 1507 zog er nochmals nach Italien und 1512 wurde er an den Hof Kaiser Maximilians berufen. 1521 kehrte er wieder nach Nürnberg zurück und eine neue Welle seiner Arbeiten begann. Er tritt uns in seinen Werken jenes Propädeutische entgegen, das alle begeistern mochte. Alles atmete Leben. So hat Dürer der deutschen Kunst ihre Richtung gewiesen und sie in ihre Bahnen gelenkt. Am Schluß seines Vortrages wurden die herrlichen Schöpfungen Albrecht Dürers durch Bildbilder dargestellt und der verehrte Referent durch reichen Beifall ausgezeichnet.

* Vortrag. Auf Veranlassung des Vereins für Handlungs-Gemains von 1868 (Kaufmännischer Verein) zu Hamburg, Westfäl. Mannheim und Ludwigshafen, und des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Kreisverein Mannheim, sprach gestern Abend in der Aula des Realgymnasiums Herr Herr. Schmittler aus Frankfurt a. M. über „Kulturelle Entwicklung des Binnengewässers“.

Tagesneuigkeiten.

— Ein Engländer über die deutsche Volkswirtschaft. Dr. Rose, der britische Konsul in Stuttgart, der in den letzten Monaten dem auswärtigen Amt in London eine Reihe eingehender Berichte über die Lage des technischen Unterrichts in den verschiedenen Zweigen praktischen Wissens in Deutschland erstattet hat, verbreitet sich in der letzten dieser Urkunden über den Unterricht im Hochschule und die gegenwärtigen Verhältnisse der Volkswirtschaft. Anders er zunächst die Anforderungen schildert, die im Voraus an die Studenten des Fach gestellt werden, bezieht er die Organisation und den Gang des Unterrichts an der preussischen Hochschule in Oberbayern, an der katholischen in Köln und an der bairischen in Würzburg, nachdem er sich weiterhin über die Ausdehnung der Hochschulen in den verschiedenen Staaten ausgesprochen hat, nimmt er das königreich Württemberg als Beispiel des weitestgehenden Segens einer wissenschaftlichen Verwaltung der Wälder und führt auf dieser Grundlage den Wert der forstlichen Erzeugnisse Deutschlands ab. Von der Gesamtheit des Deutschen Reichs besteht ziemlich genau ein Drittel aus Wäldern und Forstlandereien und von dieser Fläche etwas mehr als die Hälfte aus reinen Forsten, der Rest aus Privatwäldern. Baden hat verhältnismäßig die ausgedehntesten Wälder, da sie 40 v. H. des Flächenraums einnehmen, in Preußen nur 25, in Bayern 33 und in Württemberg 31. Die Verteilung der Charakterbäume schildert Rose daran, daß die Eiche hauptsächlich am Niederrhein und in Westfalen, die Buche in Bayern, die Tanne in Süddeutschland, die Fichte im deutschen Mittelgebirge, die gemäßigten Nadelbäume in den Ebenen des nördlichen Deutschlands vorkommen, während die Niederungen durchweg mit Ulmen, Eichen, und Birken bepflanzt sind. Die ausgedehnteste Kultur nimmt die geistliche Kirche in Anspruch, denn folgen Fichte, Tanne, demnach die Buche. Die jährlichen Einkünfte aus den deutschen Wäldern werden auf 300—300 Millionen Mark angegeben. Für Württemberg berechnet Dr. Rose einen jährlichen Reingewinn von etwa 35 A pro Hektar. Seit dem Jahr 1880 sind die forstlichen Einkünfte in Deutschland ständig gestiegen, und zwar in Preußen, Sachsen und Württemberg bis um 80 v. O.

— Eine neue russische Eisenbahn. Der russische Ingenieur Mamontoff hat den Bau einer Verbindungslinie zwischen der Transkaspischen und der Transsibirischen Eisenbahn vorgeschlagen

Geschichte des Jinses und Wuders. Ueber die Ausführungen des Redners sei im folgenden berichtet: Die Kapitalisten Karls des Großen befohlen für das ganze westliche Europa das Jinsnehmen, und § 291 d. O. B. sagt: „Eine Weisung hat der Kaiser dem Tage der Reichsversammlung anzuordnen.“ Diese Weisung der Reichsversammlung des Gelehrten zu erklären, entwarf Redner ein scharfes Bild des Mittelalters im Rahmen wirtschaftlichen Lebens und zeigte, wie der Übergang der Moralphilosophie des Mittelalters zum Nachahlerismus die Anschauungen über Handel und Wandel vom Grund auf änderte. Der Aristotelische Lehrgang von der „Unverwundbarkeit des Geldes“ wurde von den Kirchvätern, den Philosophen des Mittelalters, aufgenommen und ausgebaut, und ihre Lehren führten zu einem förmlichen Jinsverbot und Verurteilung des Handels überhaupt, da der Handel nur auf Betrug und Verbrechen beruhen sollte. Allein diese völlige Verwerfung des Handels wurde in dem Maße allmählich modifiziert, in dem die fortschreitende Kultur und Ausbreitung des Handels sich über die Gesetze der Kirche hinwegsetzte. Hierzu kam, daß die Kirche als Beherrscherin der Staaten zur größten Eigenliebe geworden, und ihre eigenen Gesetze nur ein Hemmnis für ihre Machtentfaltung waren. So wurde ein Kompromiß zwischen dem Leben und der Lehre geschlossen, der jeden Gewinn erlaubte, der dem Vornehmlichen entsprach. Allein trotz aller Anfechtungen blieb der Gewinn aus Geld, d. h. der Jins, verboten. Dagegen wurde der Verzugszins als Schadenersatz für gerechtfertigt erklärt, und die Folge davon war, daß nur kurzfristige Darlehen ausgeben wurden, für die der Verzugszins bald in Kraft trat. Dieser Verzugszins war indes so hoch, daß die Verschuldung diesem Verfahren nicht länger möglich zu schauen konnte und den Jins gesetzlich erlaubte. Gleichzeitig aber hatte die Reformation und Renaissance die Anschauungen und das ökonomische Denken gereift und so den Gegenlag aufgehoben, der zwischen Gewissen und berechtigtem Vorteil bestand. Nachdem die Streitfrage über die Verurteilung des Jinsnehmens mit dem Mittelalter zu Grabe getragen war, entstand mit der Neuzeit der Gegenlag zwischen Kapital und Arbeit. Redner suchte den Kapitalist zu erklären und zu rechtfertigen und zeigte, daß in einem Rechtsstaate, der das Eigentum anerkennt, diese logischen Kämpfe niemals ihre Lösung finden können, daß aber die Aufhebung des Eigentums eine viel größere innere Gefahr in sich trage, weshalb von zwei Uebeln das geringere zu wählen sei. Die abstrakten Betrachtungen verlassend, gab der Vortragende einen Ueberblick über den Jinsfuß in den verschiedenen Zeiten und Ländern und wies die stetige Tendenz des Fallens nach. Die Einflüsse, welche die Höhe des Jinsfußes bedingen, werden kurz erörtert, und die Folgen der Jinsänderung auf wirtschaftlichem Gebiete erklärt. Zum Schluß kam der Vortragende noch kurz auf den Wucher zu sprechen. Der Begriff desselben lasse sich im allgemeinen nicht definitiv feststellen; man müsse diese Art des Jinsnehmens vom positiven rechtlichen, wirtschaftlichen und moralischen Gesichtspunkte aus betrachten. — Die gut besuchte Versammlung spendete dem Redner für seine außerordentlich antegenden und interessanten Ausführungen lebhaften Beifall.

Der Verein „Kaiserliche Marine“ Mannheim hielt am Sonntag, den 7. Nov. im Lokal „zur Landkutsche“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Tätigkeit des Vereins erwies sich aus den vorgetragenen Berichten als eine sehr rege und ergebnisreiche. Die Mitgliederzahl beträgt bis heute 207. Durch die Gründung des Marinen-Vereins in Ludwigshafen a. Rh. trat ein Anstoß der Kameraden aus, um sich dem Verein anzuschließen. Die Einnahmen betragen im Vereinsjahre 1893 M. die Ausgaben 2003.20 M., es verbleibt ein Saldo-Vortrag von 379.80 M. Das Vereinsvermögen incl. Inventar beträgt 1869.80 M. In der Unterstützungsliste für bedürftige Kameraden des Vereins befinden sich laut Bericht des Kameraden Kooymann 93.24 M. Kamerad Wättner dankte der Gesamtvorstandschaft für ihre rastlose Tätigkeit und brachte ein Hoch auf den Verein aus. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen folgende Kameraden hervor: 1. Vorsitzender Ph. Kippenhan, 2. Vorsitzender H. Kooymann, 1. Schriftführer S. Schmidt, 2. Schriftführer J. Steinhauer, 1. Kassier G. Huchwabel, 2. Kassier H. Wunz, Beisitzer S. Schneider und S. Oberberger. Vertreter der Passivität die Herren Direktor H. Hüls und Ingenieur R. Richter. Verwalter J. Leier. Mit dem Wunsch auf ein ferneres Gedeihen und Gelingen des Vereins, schloß der 1. Vorsitzende die gut besetzte Versammlung.

Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl. Im Monat Oktober erhielten Unterstützung durch Gewährung von Mitteln, 29 Personen, Nebenessen, Obdach und Frühlud 54 Personen zusammen 618 Personen, gegen 609 Personen im vorigen Monate. Das Unterstützungsalot betrug sich nach wie vor in 8.1.11.

Familienabend des Rheinischen Automobil-Klubs. Wie wir bereits berichteten, haben eine Reihe der ersten Künstler unserer Hof- und Nationaltheaters ihre Dienste in liebenswürdiger Weise in den Dienst des Schauspiel gestellt, wodurch die morgige Winterveranstaltung ganz besonderen Reiz erhält. Die Leitung des Abends liegt in den Händen des Musikleiters Herrn Hofkapellmeister Albert, dessen Routine in solchen Arrangements schon öfters bewiesen vorliegt. Von Damen werden hauptsächlich mitwirken: Fräulein Schöne, Fräulein Dina und Marie von der Biber, Fräulein Robertine (Pantomime), ferner die Herren Hofkapellmeister Neumann-Hoditz, Regisseur Gebraß (Cello), Hofmusikant Siegmund (Harfe), Ed. (Klavier), Fräulein Ueberle, eine in Mannheim schon vortrefflich bekannte Sopranistin, und die Herren Schelling und Selig (Dialektiker) werden der Dilettantengruppe zu Ansehen verbleiben. Um dem Programm die nötige Abrundung zu verleihen, sind zwischen den Einzelvorträgen Orchesterquartette eingeschoben und außerdem wird eine hübsche Kapelle konzentriert werden. Nach den Ausführungen beginnt der Ball. Eintrittskarten zur Einführung durch die Mitglieder sind bei Herrn Neumayer, P. B. 13, Bureau, zu erhalten. Dem Klub ist für seine erste derartige Veranstaltung großes Gelingen zu wünschen.

Der Wärmehaus, den uns unsere Kleidung gewährt, ist entgegen der landläufigen Meinung — so gut wie gar nicht abhängig

von dem harten Stoff der Kleidungsstücke. Seidwand, Baumwolle und Schafwolle lassen die Wärme in fast gleichem Maße durch. Nur eine sehr kleine Differenz besteht zu Gunsten der reinen Wolle. Es ist also gleichgültig, aus welchem Material der Stoff besteht, nur die Art, wie er gewebt ist, wie er angelegt, bestimmt — außer der Farbe — den größeren oder geringeren Wärmehaus eines Garbendruckstückes. Dem nicht der Stoff an sich hält warm, sondern die in den Poren des Gewebes eingeschlossene Luft. Diese Tatsache erklärt auch aus natürlichem Grund unsere Wohnweise, mehrere Kleidungsstücke über einander zu tragen. Damit umhüllen wir unseren Körper mit mehreren Luftschichten, und unsere Kleidung hält so viel wärmer, als wenn wir dieselbe Menge Stoff zu einem einzigen Gewande gebraucht hätten.

Die erste Million. Am laufenden Vierteljahr vollzieht sich ein bemerkenswerter Akt im finanziellen Versicherungswesen: die erste Million an bewilligten Invalidenrenten wird voll. Am 1. Januar 1904 wird das Gesetz 13 Jahre in Kraft sein. In noch nicht dem gleichen Zeitraum hat eine Million Deutsche auf Grund des Gesetzes Invalidenrente erhalten. Altersrente wurde nahezu an die Hälfte gezahlt, jedoch insgesamt in der genannten Zeitperiode etwa anderthalb Millionen Deutsche auf Grund des letzten der großen Versicherungsgeetze Renten erhielten.

Kinder als „Krisen“. Das mit dem 1. Januar in Kraft tretende Kindererziehungs-Gesetz derietet Kindern unter dreizehn Jahren und solchen über dreizehn Jahren, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, die Mitwirkung bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und anderen öffentlichen Schaustellungen. Bei solchen Vorstellungen und Schaustellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und der Wissenschaft obwaltet, kann die untere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde Ausnahmen zulassen. Dieser Paragraph wird bei strenger Handhabung durch die Behörden die Kinderarbeit bei artistischen Nummern einschränken, wenn nicht unterdrücken. Speziell das Berliner Polizeipräsidium, bei welchem die Redaktion der artistischen Zeitschrift „Das Programm“ Informationen einholte, erklärte, alle Vorstellungen auf Varietés-Bühnen als solche zu betrachten, bei welchen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht vorliegt.

Abrechnungseinstellung. Ueber das Vermögen der Firma Spier's Schuhwarenhaus Simon u. Co. hier, Inhaber Nathan Simon, hier, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Kaufmann Friede. W. H. L. hier ernannt. Forderungen sind bis 8. Dezember anzumelden. Prüfungstermin: 15. Dezember.

Aus dem Grossherzogtum.

Schwetzingen, 18. Nov. Heute morgen wurde Bürgermeister Ulmer von Ostersheim wegen des dringenden Bedarfs einer erneuten Lebensversicherung im Viehverversicherungs-Verein verpflichtet. Ebenfalls mitverpflichtet wurde der Gemeinderat bezgl. Bürgermeister-Stellvertreter Weber. Beide wurden sofort der Staatsanwaltschaft Mannheim eingeliefert.

Heidelberg, 11. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, erlitt Herr Major Stob vom hiesigen Bezirkskommando früher beim Mannheimer Grenadier-Regiment) am Dienstag während der Kontrollverammlung in Gembsch einen Schlaganfall. Der Zustand Herrn Stobs, der hierher in seine Wohnung verbracht wurde, gilt als besorgniserregend.

Seibelsheim, 12. Nov. Bei der „Verühmtheit“, die das polnische Adelsgeschlecht Dzer von Skolless in jüngster Zeit erlangt hat, dürfte es für mehrere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß unter Friedhof einen Vertreter dieses Namens beherbergt. Am Südbahnhof der Leichenhalle nämlich, links am Wege, der zum Verbrennungstempel führt — dicht neben dem Grabe des so früh verstorbenen Professors der Chirurgie C. D. Weber — lesen wir auf einem Steinchen die Worte: Hier ruht Stanislaus Comes de Kwilecki n. 9. XII. 1828 o. 3. IX. 1881 und darunter: Sed quod redemptor meus vivit et in novissimo die de terra surrecturus sum. (Dieb XIX, 25.)

Wernauheim, 12. Nov. Die Familie des hiesigen Gemeindevorstanders Pipf betrauert den Verlust eines Sohnes, der beim 3. Bad Gren.-Regiment in Wernauheim diente und den Folgen eines Schlaganfalls erlag.

Kaisersheim, 12. Nov. Dieser Tage befiel ein Mann den Viehhändler Salomon Hahn zur Ruhe, der einem Unglücksfall zum Opfer gefallen war. Beim Besichtigen von Vieh in einem Remisierhauer Stall wurde er von einem dieser Tiere bezagt getreten, daß er bewußlos dem Tode getragener wurde und nach 1 1/2 Tagen an den Folgen einer Darmverletzung starb.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Schiffahrt, 18. Nov. Die Schiene des Volksgüternetzes Barcholomäus Thoma's brannte gestern Abend 6 Uhr vollständig nieder. Der enthaltene Mobiliar- und Konsumgüterbestand beläuft sich auf etwa 1500 M. Thoma hat versichert. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Kirchheim, 12. Nov. Eine grauenhafte Tat vollführte der Oekonomist Hg. Leuhard von Münsingenheim. Nachdem er Sonntag auf Montag bis gegen 3 Uhr im Keller seiner Eltern mit einem anderen Kollegen geizt, forderte ihn sein Vater zum Verlassen desselben auf. Darüber aufgebracht, verfuhr er demselben 15 Stößen am Körper, 6 Stöße in Rücken, wovon zwei tödlich in die Lunge verletzten. Der Verletzte wurde verhaftet.

Wiesbaden, 12. Nov. Bischof Dr. Weid hat nach kurz vor seinem Tode Verfügung über sein Vermögen getroffen. Die Gesamtsumme fällt dem hiesigen Seminar zu. Der Gesamtbetrag soll 200 000 betragen. Den größten Teil seines Vermögens erwarb sich der Bischof durch literarische Arbeiten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konkurrenz zum Heidelberger Musikfest. In Nr. 263 der „Heidelberger Zeitung“ macht ein Herr M. seinen Gesinnung über meine Verurteilung des Heidelberger Musikfestes kund. Es hat lange gedauert, bis diese Abgabe das Licht des Tages erhellte, trotzdem sie der Herr schon eine Reihe von Tagen druckfertig in seiner Tasche herumtrug. Brauchte es so lange Bedenkzeit, seinen Drogenverzug der Heidelberger Zeitung anzuvertrauen, oder hat er vielleicht vorher bedenkens bedacht, ihn bei einem bedeutenderen Blatte unterzubringen? Die persönlichen, großflüchtigen Empfindungen des Herrn M. machen auf mich nicht den mindesten Eindruck, und sie sind es auch nicht, die mich zu dieser Erwiderung veranlassen. Es ist eine seltene bekannte Nummer gewisser Leute. Sätze aus dem Zusammenhang herausgreifen und mit billigen Handglohen zu versehen, und die persönlichen Angriffe sind jeweils ein Beweis, daß solche Herren mit ihrem Geiste zu Ende sind. Diese Art der Kampfesweise richtet sich in den Augen jedes anständigen Menschen von selbst. Es sind einige andere Bemerkungen des Herrn M., die mir die Feder in die Hand zwingen. Es ist tatsächlich eine harte Leistung des Herrn und ein Beweis seiner „Gewissenhaftigkeit“, wenn er die Arbeit des Heidelberger Musikfestes an den mit Orchesterbegleitung versehenen Gesängen Hugo Wolfs dahin begründet, Herr Kübler hat z. B. die Ledrur herangezogen. Ein Vergleich zwischen dem Herrn M. und dem Originalpartitur und der von Kübler im Druck gegebene ist — leben, der eine Partitur zu lesen versteht, die Menge selbständiger Arbeit Küblers an der Interpretation erkennen, die in manchen Stellen soweit geht, daß man tatsächlich von einer Instrumentation durch

Kübler sprechen kann. Aber Partituren lesen kann ja wohl nur richtig Herr R., ja die „Krausen Partituren“ scheinen seine Spezialität zu sein. Wenn sich aber dem Herrn R. „unser ganz große Kunst“ in der Dante-Symphonie von Max Longuetier, so habe ich gegen eine solche Art persönlichen Kunstverständnisses nichts einzuwenden. De gustibus non est disputandum. Schon des öfteren habe ich Gelegenheit genommen, meinen Standpunkt bezüglich dieser Werke gegenüber zu präzisieren; ich kann also hier auf weiteres föhlig verzichten. Unerklärlich ist mir, wie Herr R. dieselbe Dante-Symphonie als ein fast unbekanntes Riesenwerk bezeichnet mag. Ja, lieber Herr, beurteilen Sie doch andere nicht nach sich! Berliner und Wiener und andere Musikkapazitäten sind wohl eigens nach Heidelberg gekommen, um sich dieses Dante-Symphonie vorzuführen zu lassen! In Mannheim selbst wurde die Symphonie in dem letzten Jahrzehnt mindestens 5mal gegeben. Daß der „musikalische Horizont“ des Herrn R. nicht über Heidelberg hinausreicht, dokumentiert er aber am treffendsten durch die Behauptung, die „Interpretationsart Beethoven'scher Symphonien steht heute fest.“ Der Herr R. hat wohl die Kunde weder unter Rottl noch Kübler noch Weingartner gehört; aber deswegen behauptet er doch läßt ins Klau hinein. Weich der Herr vielleicht zufällig, um nur ein kleines Beispiel anzuführen, daß Weingartner neuerdings von der früheren Art des Tempos der ersten Sätze der fünften wieder abgewichen ist? Und trotzdem steht die Interpretation nach Herrn R. „fest“! Treffender kann man seine Ignoranz in musikalischen Dingen nicht dokumentieren, als durch dergleichen Behauptungen. Wenn Johann der Herr R. in der Wolfram'schen Festmusik, die ich trotz ihrer Schwächen als ein geistreiches Werk eines hochgebildeten Musikers bezeichne, den „Kaisermarsch“ nicht von den Anfängen an die Weingartner zu unterscheiden vermag, so beweist das nichts gegen mich, sehr viel aber für des Herrn musikalische Urteilskraft. In welchem Sinne ich aber den „Kaisermarsch“ als eine Gelegenheitskomposition bezeichnen möchte, ist wohl dem Scherzsinne des Herrn R. entgangen; in seiner langen Rede unterschlägt er einfach den Faktus, der die Bezeichnung „Gelegenheitskomposition“ erklärt.

Es ist schließlich von einem Verleumdeter doch ein wenig „sehr viel“ verlangt, daß er am Montag schon wissen soll, was der sächsische Musikkommission am Donnerstag und Freitag zu tun beliebt. Es hätte trotz dieser nachfolgenden Aufführungen zu billigen Preisen dem Gesamtindruck des Heidelberger Musikfestes gleich keinen Abtrag getan, wenn auch am Samstag die Eintrittspreise für die „Schöpfung“ so gestellt gewesen wären, daß man ein vollbesetztes Haus erzielt hätte.

Weich endlich der Herr R. nicht, daß der Marinetisch im Damenchor bei Küblers ein allgemeines Rächeln und Kopfschütteln hervorgerufen? Wenn er sich im Saale umgesehen, hätte ihm das nicht entgehen können. Und nun kommt Herr R. und schlägt die niedlichsten logischen Burgen, um jene Maßregel zu rechtfertigen! Der gramme Kampf schließt seinen Triumph mit den Worten: „Wir wissen ganz genau, wer und was der Herr Kübler ist.“ Das freut mich, Herr R.! Es freut mich aber auch, daß ich eben das bin, was ich bin, und noch mehr freut mich, daß ich in meinem Leben auch noch Einiges mehr erlebt habe, als was mein Beruf gerade erfordert.

K. J. Musikalische Akademie. Dienstag, den 17. November, findet im Rosenhause des Hofgartens die dritte musikalische Akademie statt, bei welcher Herr Prof. M. Marcid aus Paris (Violine) als Solist tätig sein wird. Zum Vortrag gelangen folgende Kompositionen: 1. Fr. Schubert, „Unvollendete Symphonie“ (H-moll), 2. F. Mendelssohn-Bartholdy, „Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung“, 3. W. A. Mozart, „Serenade“ für vier Orchester. (Zum ersten Male.) 4. W. Ernst, „Konzert für Violine (Fis-moll) mit Orchesterbegleitung“, 5. A. Dvorak, „In der Natur“, C-moll. (Zum ersten Male.)

Neues Konservatorium für Musik in Wiesbaden. In Wiesbaden hat der rühmlich bekannte Komponist und Klaviervirtuos Prof. Professor C. S. J. Hochstetter ein geborener Mannheimer, vor kurzem das Wiesbadener Konservatorium, Luisenstraße 4, Musikisch übernommen. Die Anstalt unter der neuen Direktion hat sich bereits durch hochachtenswerte Vorführungen in hervorragender Weise eingeführt. Jüngst spielte vor einem ausserordentlichem Kreise in diesem Musikinstitut der berühmte Klaviervirtuos Josef Wieniawski aus Warschau. In beifolgender Weise brachte dieser geniale Meister im Besonderen die eigene wie fremde Kompositionen zum Vortrag und bereicherte einen ästhetischen Genuß, der allen Zuhörern unergreiflich bleiben wird. Mit feurigen Worten gab Hofrat Professor Dr. G. Weber, bei dem der Künstler verkehrte, der Stimmung Ausdruck, indem er zugleich die hohe Bedeutung des Meisters geltend, der seinen Namen mit goldenen Lettern in das Ehrenbuch der musikalischen Kunst eingeschrieben habe. — Kürzlich fand ein sogenanntes Lehrerkongress statt, in welchem Direktor Hochstetter und seine Lehrer anerkanntswürdig, begünstigt aufgenommene Leistungen zu verzeichnen hatten.

100-jährigen Jahrestag Herders am 18. Dezember 1903 erlöst die Comenius-Gesellschaft einen Aufruf und ersucht alle Herder-Freunde, die Mitwirkung der geeigneten Vereine herbeizuführen, vor allem auch soweit als möglich die Mitwirkung staatlicher und öffentlicher Behörden für die Veranstaltung von Erinnerungskongressen in den Schulen zu gewinnen.

Kleine Mitteilungen. Ein aufgebender Stern an der Münchener Hofoper ist die Hofopermänglerin Fräulein Ella Forde!, die vor einigen Tagen einen glänzenden Erfolg in Nürnberg erlangt. Der „Prönl. Kur.“ schreibt über dieses Konzert: „Ella Forde! hat sich in den wenigen Jahren ihrer Münchener Tätigkeit im Adlerflug emporgeschwungen und mit ihrer frischen Stimme und ihrer dorchischen Verlebung der Margarethe, des Eschen, der Redda u. v. a. Gestalten sich allseitige Sympathien erworben. Und hat sie gestern Regitation und Krie aus der „Widerpäntigen“ von Koch, eine Theaternummer, die für den kleinen Hoftheater fast alle großartige Stimmungsfaltung ermöglichte; sodann fünf Sieder: das entzückend feine und niedlich vorgelegene Birgenlied „Schlaf, mein Prinzchen“ von Mozart und die langstrophe „Nachgall“ unseres Theaters, daneben 2 Kompositionen minderwertiger Qualität und als Beilage das Griesche „Ich liebe dich“. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die liebenswürdige Künstlerin im Verlaufe des Abends hümmlich gefeiert wurde.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Wiesbaden, 18. Nov. Heute vormittag kurz vor 12 Uhr kürzte unter donnerähnlichem Getöse das Haus Marktstraße 25 in sich zusammen. Das Fundament desselben wurde einem Umbau unterzogen, wobei dem Haus die Stützen entzogen wurden. Die im Haus beschäftigten Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten, ebenso wurde das Publikum auf der anherbeiziehenden stark frequentierten Straße früh genug gewarnt und konnte flüchten. Eine Frau wurde durch den Einsturz zu Boden geschleudert, erlitt aber nur unerhebliche Contusionen.

München, 18. Nov. In der Regler-Chaussee fand man die Leiche einer erzwungen unbekanntem Frau. Angehörige sprechen für einen Raubmord. (Hft. Bt.)

Wien, 18. Nov. Der Götterzug 306 fuhr in der zwischen Reagenia Smetana gelegenen Kreuzungssituation infolge

fälliger Weichenstellung auf einen anderen Güterzug auf. Ein Reisender und ein Beamter wurden verletzt, 2 Lokomotiven und ein Güterwagen beschädigt.

Verlin, 13. Nov. (Privat.) Nach einer Meldung aus Wien bringt die Neue Freie Presse folgende bisher von keiner anderen Seite bestätigte Nachricht. Am Sonntag traf in Vordighera an der Riviera ein Kurier des deutschen Hofes ein, um eine große Villa zum Winter-Aufenthalt für Kaiser Wilhelm zu mieten.

Bern, 13. Nov. Der Bundesrat hat den von seinem Bevollmächtigten mit den Vertretern der Liquidations-Kommission abgeschlossenen Vertrag wegen des Ankaufs der Jura-Simpsonbahngenehmigung. Der Bundesrat hat ferner dem vom Verwaltungsrat der Minister Solothurn-Bahn (Weihenstephan-Bahn) vorgelegten Finanzantrag genehmigt.

Wien, 13. Nov. Der Bundesrat beantragte bei der Bundesversammlung eine Revision der Bundesverfassung zwecks Ausdehnung des Patentschutzes für chemische Industrie.

Montreal, 13. Nov. Am vergangenen Sonntag unternahmen zwei junge deutsche Pensionäre auf Schloss Lutens, im Kanton Waadt, eine Besteigung der Nohsfeisen. Wegen Kränklichkeit waren die Wege so schwierig, daß der jüngere der beiden Touristen bei Einbruch der Nacht umkehrte, während der ältere Rudolf Weill aus Kassel weiterging. Alle Nachforschungen nach dem feiner Vermissten, die unter Leitung von zwei Lehrern des obengenannten Institutes angestellt wurden, blieben erfolglos. Heute ist eine Bergführerkolonie zu abermaligen Nachforschungen ausgesprochen.

London, 13. November. „Daily Telegraph“ hört Lord Roberts sei an Augenentzündung erkrankt.

H. London, 13. Nov. (Privat.) Ein junges Mädchen fand in einem öffentlichen Park zu Goldhead eine mit Dynamit gefüllte Leuchtbüchse. Das Mädchen wurde infolge dessen von zahlreichen Personen umringt. Hierbei entfiel dem Mädchen die Büchse und letztere explodierte. 12 Personen darunter auch das Mädchen wurden scharflich verblüht.

Urnwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus.

Verlin, 13. Nov. Bis 12 Uhr mittags waren 201 Ergebnisse aus 177 Wahlkreisen bekannt. Bis 11 Uhr gewählte sind angesehen 89 Konservativ, 23 Freikonservativ, 78 Centrum, 57 Nationalliberal, 5 freis. Vereinigung, 20 freis. Volkspartei, 6 Wille. Fünf Wahlkreise blieben ohne Entscheidung. Die Konservativen gewannen noch einen weiteren Sitz, den die Freikonservativen verlieren. Bis gewählt ist auch Hadenberg (natl.) zu betrachten.

Verlin, 13. Nov. Bis 2 1/2 Uhr nachmittags sind als gewählt zu betrachten: 103 konservativ, 33 freikonservativ, 78 Centrum, 60 Nationalliberal, 20 freis. Volkspartei, 6 freis. Vereinigung, 7 Polen und 6 Wille, darunter 2 Dänen. 8 Sitze sind unentschieden.

Verlin, 13. Nov. Die Teilnahme der Sozialdemokraten an der Landtagswahl hatte in Berlin und seinen Außenbezirken eine sehr starke Wahlbeteiligung zur Folge, aber leider nur in den reinen Arbeiterbezirken und den mit einer starken Arbeiterbevölkerung durchsetzten Stadtteilen. In den übrigen Bezirken, namentlich des Westens, hat sich die Beteiligung kaum über das bisher bei der Landtagswahl übliche Maß und überstieg nur in Ausnahmefällen 20 Proz. der eingeschriebenen Wähler. Selbst in dem Vorortwahlkreise Telto-W-Gorlow-Charlottenburg, der bisher konservativ vertreten war und den verbündeten Nationalliberalen und Freisinnigen bei Ausübung ihrer Kräfte große Aussichten bietet, haben die bürgerlichen Parteien sich in zahlreichen Urwahlbezirken kräftiger gezeigt, als die Sozialdemokraten. Diese haben dem Anschein nach durchweg 40 bis 50 Prozent ihrer Mannschaft an die Wahlurne gebracht. In reinen Arbeiterquartieren des Nordens und Ostens, im dritten und vierten Wahlkreise, eroberten sie in zahlreichen Bezirken mit erheblichen Mehrheiten auch die zweite Klasse. Die beschriebenen Schwereigkeiten bei der Ausübung des Wahlgeschäftes blieben vollkommen aus. Die Sozialdemokraten hatten ihre Absicht, die Wahl zu führen und wenn möglich zu verhindern, aufgegeben, wenn sie eine solche überhaupt ernstlich gehabt haben sollten. Das äußere Straßenbild wurde durch die Wahl kaum merklich beeinflusst. In dem Ministerbezirk am Kaiserhof wählten der Reichsminister, der Eisenbahnminister und der Justizminister, die Staatssekretäre Graf Polakowsky und Frey, u. Nichtsen in der dritten Klasse die konservativen Kandidaten, die in diesem Urwahlbezirk 90 Stimmen gegen 21 freisinnige erhielten.

Prozess Hedwig.

Verlin, 13. Nov. Heute soll eine Reihe von Zeugen vernommen werden, die bekunden sollen, daß Hedwig Andrusowka wiederholt geküßert habe, wenn der Prozeß für den Grafen Hektor gewonnen werde, werde sie gut verlor sein. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, sich zu bestimmen und freiwillig zu sprechen, gibt Hedwig zu, gesagt zu haben, daß der Graf ihrer wohl gedenken werde, wenn der Prozeß zu seinen Gunsten gewonnen wird. Mehrere Zeugen sprechen sich ähnlich aus.

Verlin, 13. Nov. Schneidermeister Nowakowski sagt aus, er habe einmal im Jahre 1897 einer Unterhaltung der Hedwig Andrusowka mit ihrer krank liegenden Mutter beigezogen. Letztere habe Hektor geküßert, daß Hedwig das böse Gerücht über die Gräfin nachspreche. Der Staatsanwalt bemerkt: Die Mutter habe der Hedwig das Geheimnis schon früher anvertraut gehabt, wolle aber nicht, daß bei ihren Lebzeiten davon gesprochen werde, aus Angst vor gerichtlicher Verfolgung. Hedwig bekräftigt, daß es so sei. Die Zeugin Lewandowska und Wrenke, welcher Hedwig Verpflegungsgeld schuldet, sagt: Hedwig habe geküßert, wenn sie sich an den Grafen wende, erhalte sie Geld, soviel sie brauche. Hedwig habe auch Rücksicht gegen Wrenke geküßert. Ein Zeuge sagt aus: Hedwig habe erzählt, Graf Hektor habe ihr 20 000 R. im Falle des Gewinnes des Prozesses versprochen. Hedwig bekräftigt dies zuerst, gibt dann aber zu, sie habe es nur gesagt, weil sie den Zeugen um 20 R. anbot und dieselben dadurch leichter zu erhalten hoffte. Ein Zeuge

nament Steinweg aus Berlin, ein Verwandter Hedwigs, gibt ebenfalls den Hinweis Hedwigs wieder darauf, Graf Hektor würde gut bezahlen. Weiterhin kommt zur Sprache, die Gräfin habe einmal gesagt, sie wolle Hedwig verklagen. Den Anaben habe sie nur zu Hause geholt für den Fall, daß sie ein Mädchen gebären sollte. Die Angeklagte bekräftigt lächelnd diese Versicherung. Nach einer Pause wird zunächst provisorisch festgesetzt, am Montag sollen die medizinischen Sachverständigen ihr Gutachten abgeben. Am Dienstag und Donnerstag finden die Plädoyers statt, sodah der Schluß des Prozesses am Sonnabend, den 21. November zu erwarten sei. Der sodann vernommene Gutachter von Gutzkow-Pofen, ein entfernter Verwandter der Gräfin, war 1898 bis 1902 Administrator in Breslau. Er sagt aus: Hedwig Andrusowka sei nach dem Tode ihrer Mutter Wierschawka geworden, sei anormal und freilichselig gewesen. Die Gräfin nahm sie wieder aus Schloß, war mit ihr unzufrieden und entließ sie auf den Rat des Jungs. Hedwig versicherte dagegen sie sollte unterschreiben, daß die Gräfin kein Kind unterworfen hatte. Die Gräfin gibt zu, Hedwig sollte etwas auf angebliche Verleumdungen bezügliche unterschreiben, bekräftigt aber, daß dabei überhaupt von einem Kinde die Rede war.

Aus Deutsch-Südwestafrika

Verlin, 13. Nov. Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet: Der kaiserl. Gouverneur in Windhoek telegraphierte unter dem 12. November abends: Einzelheiten über die Ereignisse in Warmbad fehlen noch. Die meisten Anseher befinden sich anscheinend auf der Station in Sicherheit.

Kaisersruhe

Effen a. Ruhr, 13. Nov. Auf den westfälischen Kohlenwerken in Langenbrettel beschlossen die Direktoren die Fortsetzung des Ausstandes. (Beft. Bg.)

Wenz, 13. Nov. In einer geheimen, gestern abend abgehaltenen Sitzung haben die Raurer beschlossen, wieder die Arbeit niederzulegen, solange nicht alle Meister den Vertrag unterschrieben haben. Heute früh 10 Uhr bildete sich ein Zug Streikender und begab sich zu den Bauhöfen, wo noch gearbeitet wird. In einer Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Italienern. Das Publikum nahm Partei für die Polizei und half dieser bei der Verhaftung der Italiener. Zahlreiche Italiener wurden von Bürgern geschlagen, dann ergriffen die Streikenden die Flucht. Bis jetzt sind 10 Verhaftungen vorgenommen. Die Ruhe ist vorläufig wieder hergestellt. (Beft. Bg.)

Geschäftliches

(Aushalt der Verantwortung der Reaktionen.)

Wir möchten nicht unterlassen, unsere geehrten Leser, namentlich aber Referenten darauf aufmerksam zu machen, daß die durch uns alljährlich erscheinenden rühmlichst bekannte Ragni-Kollektion am Sonntag den 14. ds. im Geschäft Carl Müller, Straße R. 6, Sa, eine Kostprobe veranstaltet. Es werden dabei durch eine Vertreterin der Firma besonders Ragni's Surden, Schamwaibe Neuzugern, praktisch vorgeführt. Da diese Wäsche nicht nur ein billiges, sondern auch ein sehr bequemes Mittel zur raschen Herstellung vollständig fertiger, reizender Tuppen bilden, so kann unteren Hausfrauen der Besuch dieser Kostprobe angelegentlich empfohlen werden.

Volkswirtschaft.

Reichs-Rohr-Waldfabrik. Unter Vorbehalt berichtet die „Recht. Ztg.“, daß für die Waldfabrik Waldfabrik die Dividende wohl wieder in der gewohnten Höhe von 16 Pct. zur Verteilung kommen wird.

Getreidevertrag für den inländischen Verkehr. Die auf heute in die Mannheimer Börse anbekanntes Veranlassung zur Beratung des Getreidevertrages für den inländischen Verkehr mußte wegen der preislichen Landtagswahlen nochmals vertagt werden. Sie findet nunmehr Donnerstag, den 20. November, nachmittags 2 Uhr im großen Saale der Börse statt.

Union-Franzose L. G. Schuckert u. Co., München. Die im Frühjahr d. J. neugegründete Union-Franzose L. G. Schuckert u. Co. in München hat im ersten Geschäftsjahr 610 000 A Nettogewinn. Davon soll eine Dividende von 7 1/2 Pct. auf die Mark 5 Mill. Aktien verteilt werden.

Zahlungsrückstellungen. Nach dem „Schulmarkt“ befindet sich die Schuhwaren-gros-Firma G. Reinheimer in Firma als in Zahlungsrückstellungen. Sie hat ihren Gläubigern 50 Pct., welches Gehalt später auf 60 Pct. erhöht wurde.

Gesamtwirtschaft. Die getrigte Generalversammlung genehmigte folgende Verwaltungsvorschläge einstimmig: Zur vollständigen Durchführung des Beschlusses der Hauptversammlung vom 7. Dezember 1899 werden die restlichen R. 1 008 000 Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1903 ausgegeben. Das Grundkapital wird um weitere R. 8 800 000 durch Ausgabe von neuen Aktien mit Dividende ab 1. Juli 1903 erhöht. Das Angebot des Schaaffhausenschen Bankvereins wird angenommen. Dieser übernimmt R. 348 000 der neuen Aktien zu 120 Proz. und bietet sie den alten Aktionären zu 125 R. an. Auf R. 3000 alte Aktien kann eine neue zu 1200 bezogen werden.

S. Juchs, Waggonfabrik-Gr.-Ges., Heidelberg. Bei einem infolge der schwarzen Rezession alter und besonders auch neuer Juchsen die Vorjahreshöhe nicht voll erreichenden Umsätze, aber den allernennenswerten Angaben nicht gemacht werden, ergibt die mit 1 1/2 Mill. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft in 1902/03 einen Fabrikationsgewinn von R. 839 708 (R. 803 800); Abschreibungen erforderten R. 54 120 (R. 51 791), außerdem Zinsen auf die im Vorjahre aufgenommenen R. 700 000 Obligationen R. 88 700 (i. V. 0), und es verbleibt ein Reingewinn von R. 140 849 (R. 222 923), aus dem, wie schon gemeldet, 6 Pct. Dividende verteilt werden, gegen 8 Proz. im Vorjahr. R. 13 800 werden zur Restschuldentilgung auf Transferkonto und als 2. Rate für Disagio und Obligationenverlusten-Rente verwendet, R. 4071 (R. 8509) der Reserve überlassen; der Vortrag ermäßigt sich weiter von R. 41 428 auf R. 26 181. Die laufenden Verbindlichkeiten, die sich im Vorjahre durch Aufnahme der Hypothek auf R. 140 807 ermäßigt hatten, sind bereits wieder auf R. 545 000 angewachsen. Ihnen stehen R. 870 223 (R. 713 575) Vorräte und R. 807 906 (R. 927 835) Debitoren gegenüber; es sich unter letzteren nach Bankguthaben (i. V. 229 784 R.) befinden, ist nicht bemerkt. Für das neue Jahr lassen die bei Beginn noch vorhandenen Aufträge die Erreichung des letztjährigen Umsatzes erwarten.

Verkehrsbank. Ausländische-Vermögens, A.-G. Einer interessanten Zusammenstellung über die von der Verkehrsbank seit ihrem Bestehen zur Ausschüttung getragenen Dividenden entnehmen wir folgendes: Es kamen zur Verteilung, beginnend mit dem Jahre 1880 bis einschließlich 1902, je 6 Pct.; vom Jahre 1904 ab bis einschließlich des eben beendeten Geschäftsjahres 1903 je 7 1/2 Pct. Es kamen darnach in 3 Jahren je 6, in 10 Jahren je 7 1/2 Pct. Dividende zur Verteilung und dabei wurden in den betreffenden Jahren auch

große Summen zu regelmäßigen und Extra-Abschreibungen verwendet. Zu erwähnen ist auch, daß in den nicht so glänzigen Jahren sich die Dividende gleich gehalten ist. Der Kurs der Aktien dagegen ist gegenwärtig mit 118 Pct. gegenüber der seit einer Reihe von Jahren so konstant gebliebenen Dividende ein unerschöpfend niedriger zu nennen.

Wissen und Metalle.

Amsterdam, 13. Novbr. Zinn Banca loco 63 1/2, Zinn Banca Dezember-Aktion 69 1/2, Feilg.
Wien, 13. Novbr. (Anfang.) Rohreisen mixed numbers warrants per Kassa —, per Monat —, Feilg.
Cleveland, 13. Novbr. (Anfang.) Rohreisen per Kassa 42 3/4, per Monat 42 1/2, Feilg.
London, 13. Novbr. (Anfang.) Kupfer n. Kassa 85.17.6, Kupfer 3 Monate 85.10.—, Zinn n. Kassa 113.5.—, Zinn 3 Monate 116.7.6, Feilg. —, Zinn banklich 112.6, Zinn banklich 117.6, Zinn Feilg. 120.17.6, Zinn Spezial, 21.2.6, Zinn Cuedsilver 0.—

Mannheimer Effektenbörse

vom 13. November. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war still und gelangte nur ein kleiner Posten Markt. Transport-Versicherungs-Aktien zu 508 Markt zum Abschluß. Es notierten noch: Westeregeln: 248 G., 249 B., Mannheimer Dampfschiffahrts-Aktien 88.75 G., 89 B., Mannheimer Versicherungs-Aktien 443 G., 445 B., Zuckerraffineries-Waggonfabrik-Aktien 88.10 Gelb.

Dispositionen

Table with columns for Dispositionen, including titles like 'Hauptbriefe', 'Städte-Anleihen', 'Industrie-Obligationen' and their corresponding market prices.

Banken

Table with columns for Banken, including bank names like 'Bayerische Bank', 'Komm. Bank', 'Kredit-Anstalt' and their market prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt, 13. Nov. Die Börse eröffnete in fester Stimmung. Doch war das Geschäft sehr ruhig und die Liquidität der heutigen Woche hatte erheblich nachgelassen. Von Banken Schaaffhausenscher Bankverein sehr fest und gefragt, während die übrigen Banken ruhig aber zu etwas höheren Kursen notierten. Bahnen sehr still und behauptet. Montanwerte zogen etwas an, doch blieb das Geschäft auch hierin ruhig. Fonds wenig verändert. Schiffahrtsaktien behauptet. Industriewerte, besonders elektrische Werte, beliebt. Im weiteren Verlaufe zogen Banken an. Besonders lagen Darmstädter und Schaaffhausenscher Bankverein sehr fest. Auch Montanwerte fest. Schluß der Börse fest. Türkenlose schwächer. Argentinier lebhaft und höher.

Schluss-Kurse

Table with columns for Schluss-Kurse, including 'Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie', 'Reichsbank-Diskont 4 Prozent', 'Wechsel' and various exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for type (e.g., Reichsanleihe), date, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stocks including companies like Bad. Anhalt. Bergw., Bismarck, and others.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining stocks such as Bismarck, Oberhess., and others.

Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen.

Table of state securities and priority obligations with various denominations and prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport stocks including companies like Deutsche Reichsbahn, Norddeutscher Lloyd, etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks such as Deutsche Reichsbank, Berliner Bank, etc.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Table of private discount rates for various banks and locations.

Berliner Effektenbörse.

Text report from the Berlin stock exchange regarding market conditions and prices.

Text regarding railway fares and ticket prices, mentioning various routes and companies.

Berlin, 13. Novbr. Schlusskurse.

Table of closing prices for various commodities and securities in Berlin.

W. Berlin, 13. Novbr. (Telegr.) Nachbörse.

Table of after-market prices for various goods.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market prices for various securities.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Text report from the Berlin commodity exchange regarding prices of various goods.

Berlin, 13. Novbr. (Telegramm.) Produktenbörse.

Table of commodity prices for various goods like wheat, rye, and oil.

West, 13. Novbr. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table of grain market prices in the West region.

Siberpool, 13. Novbr. (Anfangskurse)

Table of initial prices for Siberian goods.

Neuerliche Schiffahrts-Nachrichten.

Text report on shipping news, including arrivals and departures of various vessels.

Text regarding shipping news and vessel arrivals/departures.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafenverkehr vom 11. November.

Table of Mannheim harbor traffic for November 11th.

Hafenbezirk II.

Table of harbor district II activities and arrivals.

Hafenbezirk III.

Table of harbor district III activities and arrivals.

Hafenbezirk IV.

Table of harbor district IV activities and arrivals.

Hafenbezirk V.

Table of harbor district V activities and arrivals.

Hafenbezirk VI.

Table of harbor district VI activities and arrivals.

Verantwortlich für Politik: Oberstaatssekretär Dr. Paul Harnisch.

Text regarding political responsibilities and government appointments.

Von Asthma kurirt.

Text advertisement for asthma treatment, mentioning a cure and medical details.

Oeffentlicher Dank.

Text advertisement of public thanks for medical treatment, mentioning a doctor and patient.

Gräfin Butschin-Streitfeld.

Text advertisement for a medicinal product, listing ingredients and benefits.

Der erste Zwist.

Von H. Kauderi.

Nach dem Holländischen von G. Wilmar.

Nachdruck verboten.

Frau Grete hatte sich beiläufig fünf Minuten vor dem Diner...

Eigentlich hatte sie erwartet, daß ihr Mann, eingebend der Bedeutung dieses Tages, sie am Morgen mit einem kleinen...

Und nun stand der Koch fertig im Ofen. Auf der Tafel prangte ihr schönstes Damastgedeck, das seine mit Bergkristall...

Es war bereits volle fünf Minuten nach fünf, und Frau Grete zog die Frauen zusammen. Doch plötzlich fiel ihr etwas ein...

Rum fehlten mir noch zehn Minuten an halb sechs. Der Zubehringam kam also zwanzig Minuten zu spät. Zwanzig Minuten! Das war noch niemals dagewesen.

Frau Grete war ein kerniges Weibchen, keines jener Täubchen, jener ergebenen Kömmer, die zu allem, was Männchen...

Vor ihrer Heirat hatte sie viel darüber nachgedacht. Sie würde nicht blind gegen ihres Mannes Fehler sein, doch ebenso wenig über Nichtigkeiten aufahren. Mit Sanftmut würde sie...

Nur eines erfüllte sie mit ernstem Bangen: der Verkehr mit seinen Freunden. Sie hatte soviel von deraartigen Fällen gelesen. Am liebsten hätte sie gesehen, daß er kurzen Prozeß gemacht und an seinem Hochzeitsstage öffentlich mit allen...

War das etwa zuviel verlangt? Wäre damit nicht alles Verlobungen geküert, und das echte Fundament ihres Eheglücks gelegt worden?

Plötzlich sprang sie erschrocken empor. Herr des Himmels, was war unterdessen aus ihrem Koch mit der herrlichen Weißweinsauce geworden?

Sie öffnete den Ofen. Wehe, alles in Stücke zerfallen! Nun war die ganze Appetitlichkeit dahin. Schnell schob sie den Fisch auf eine minder warme Stelle und lehrte enttäuscht ins Zimmer zurück.

Der Anblick der festlichen Tafel begann sie unangenehm zu berühren. Ihre Feststimmung war dahin; am liebsten hätte sie alles wieder abdecken lassen.

Die Glode schlug halb. Gretes Lippen bebten leise. Wie hat, daß er jetzt schon so anfangt! Erst sechs Monate verheiratet, und schon begann er sein schönes Heim zu vernachlässigen, und noch dazu an einem Tage wie dem heutigen.

O, sie wußte wohl, es war die alte Geschichte: Er war nämlich einem seiner alten Kumpane begegnet, und der hatte gesagt: „Nun, Mann, wie geht's? Dachte wahrhaftig, Du wärest nicht mehr am Leben. Schon unter dem Pantoffel, he?“

Und zum Beweis seiner ehelichen Souveränität war er dem Freunde, dem bösen Buben, gefolgt — in ein Restaurant natürlich — und dort sah er nun, lachend und scherzend, ohne seines harrenden Weibchens zu gedenken.

Warum hatte sie auch in ihrem Ehekontrakt keine Klausel...

laut welcher er sich verpflichtete, dem Umgange mit diesen sogenannten „Freunden“ ein für allemal zu entsagen? Wieviel besser wäre dann alles gewesen!

Nach weiteren fünf Minuten erschien das Mädchen mit der Meldung, daß die Kartoffeln total verbrannt wären.

„So sehen Sie frische auf!“ versetzte ihre Herrin scheinbar gelassen. „Der Herr ist heute sehr beschäftigt; es kann vielleicht sehr spät werden.“

„Laß Deine Gäste lieber auf die Kartoffeln als diese auf Deine Gäste warten,“ sagte ihr Kochbuch. Und die Kartoffeln hatten schon fünfunddreißig Minuten gewartet, kein Wunder, wenn sie ungenießbar geworden waren.

Grete war tiefbetäubt. O diese Männer! Und sie hatte so festgefesselt geglaubt, daß Udo eine Ausnahme in der allgemeinen Regel wäre. Wie konnte sie nur ein solches Gänsehen sein! Sie waren ja alle, alle gleich. Und wenn Udo jetzt schon — nach kaum halbjähriger Ehe — so anfangt, dann würde sein Leben bald eine Kette von Regattas, Statpartien und Vereinsabenden werden wie das anderer Männer.

Einen Moment stockte ihr Herzschlag bei dem Gedanken, daß ihm vielleicht irgend ein Unglück zugefallen sein könnte, doch in diesem Falle hätte sie längst Nachricht erhalten. Hiobsposten schreiten schnell. Nein, die „bösen Buben“ waren schuld daran; sie hatten ihn ihr abspenstig gemacht. Nächstens hatte auch wieder einer von ihnen Geburtstag. War's nicht am eifsten? Ja richtig, sie hatte damals sogleich ausgerechnet, daß der erste auf einen Freitag fiel. Das wäre also morgen. Nithin stand ihr dann wieder solch gemüllter Marti-Mittag bevor.

Sie sah nach der Uhr und ihre Augen seufzten sich. Aber sie wollte nicht weichen werden. Bist, grundbisse wollte sie sein und es Udo sogleich kund tun, wie sehr er sie betäubt hatte. Dann aber durfte sie weder weinen noch sich darein ergeben wie in etwas Unabänderliches; denn eben dadurch — durch ihre Schwäche — verließen die Frauen ihre Männer.

Defensivacht begannen die mutige, kleine Frau plötzlich zu schluchzen. Alles, was sie je von vernachlässigten, verlassenen Ehefrauen gelesen, kam ihr in den Sinn. Damals bei der Letztüre hatte sie sich noch in dem Wahn gefonnt, daß ihr Udo so ganz anders wäre als die hier geschilderten Männer.

In hellen, hohen Tönen schlug die Stuhuhre sechs. Gleich darauf ging die Hausthür. Tritte klangen auf der Treppe.

Im Nu stand Grete vor dem Spiegel und trodnete energisch Augen und Wangen. Nein, es war nicht mehr zu sehen, daß sie gemeint hätte. Dann begab sie sich in das kleine Zimmer, worin ihr Schreibtisch stand, wo er sie um diese Zeit am wenigsten vermuten würde. Dort schlug sie ein Buch auf und harrie sodann des weitern.

Wohl hörte sie ihn hin- und hergehen und nach ihr rufen, aber sie hatte so lange warten müssen, mochte er sich nun ebenfalls in Geduld üben.

„Weibchen!“ Sie wußte, daß er nun groß und stattlich im Türhahmen stand, allein sie sah nicht auf. Im nächsten Moment hand er neben ihr und kniff sie leicht in die Wangen.

Aber das duldete sie nicht. Das war keine Liebtzung, es sollte nur eine Befehlsachtung sein. Energisch machte sie sich los.

„Ach tu' doch nicht, als ob Du mich so sehr liebst!“ rief sie erregt. „Wenn das der Fall wäre, würdest Du nicht so spät nach Hause kommen.“

Einen Augenblick sah er sie verwundert an, dann brach er in Lachen aus.

„Aber Kind, was ist Dir denn eigentlich? Spät sagst Du? Ich habe mich ja ganz kolossal beeilt. Bedenk' doch: bis zu Reimer's fahre ich zwanzig Minuten — zwanzig hin — zwanzig zurück — und dann noch zwanzig Minuten bei ihm; das ist doch nicht zu lange?“

Daß er eine Stunde fortgeblieben, war nicht zu lange? Und er lachte noch obendrein wie die personifizierte Unschuld; — hielt er sie etwa zum Narren?

„O mein, ich bin recht erfreut, daß Du nur eine Stunde und fortgeblieben bist,“ entgegnete sie. „Das Essen wird während dieser Zeit so delikät.“

Das Lachen schwand aus seinen Zügen. Ihre Worte, ihre Haltung, ihr Ton bestanden ihn höchlichst.

„Ich habe Dir ja doch schon neulich gesagt, daß Reimer's Geburtstag hat.“

„Du hast mir gesagt, daß Reimer, oder wie er sonst heißen mag — denn wer kann die Namen all dieser sogenannten Freunde behalten — am zwölften Geburtstag hat, und der ist morgen.“

Er zuckte die Schultern. „Du bist nicht klug. Oder vielleicht war ich auch betrunken. Gehab' Dich wohl!“

Und weg war er. Mit dem Blick eines Kindes, das die Scherben dessen, was es zerbrochen hat, zu seinen Füßen liegen sieht, starrte sie auf die Tür, hinter der er verschwunden war.

„Udo!“ rief sie leise und traurig. Es klang wie ein Kinderstimmchen, so flüchtig und reuevoll.

Nun war ihr auf einmal alles klar. Sie war im Unrecht gewesen und hatte sich obenein mit ihrem falsch angebrachten, beleidigten Frauenstolz lächerlich gemacht. Und nun hatte sie Udo erzürnt, und das tat ihr unendlich weh. Ach, sie hatte solche Angst vor ihrem ersten Zwist gehabt, und nun hatte sie ihn selbst herausbeschworen. Und was war nun aus all ihren guten Vorsätzen geworden? War das die Soufflet, die sie sich angehofft...

hatte? Sie hatte ihm ja nicht einmal Gelegenheit gegeben, sich seiner Verpöpfung halber zu entschuldigen. Und wie er sich obendrein beeilt hatte, der gute Udo!

Und in ihrer überhitzten Erregung hatte sie ihm vorgeworfen, er habe so viel Freunde, daß sie sie gar nicht alle kenne? Er hatte ja nur zwei: Reimer und Brinkmann, die hin und wieder bei ihnen gewesen, von ihr aber, zu Udos Befremden, stets mit einer gewissen Kühle behandelt worden waren, da sie in ihnen Eifersüßer ihres hässlichen Bildes gesehen, die ihr den Gatten unwidrig machen wollten. Nun wollte es ihr selbst töricht erscheinen.

Die Freunde der Ehemänner hatte sie sich von jeder als eine Art Dämonen vorgestellt. Als sie noch ein kleines Mädchen gewesen, hatten ihre Eltern ein neues Gemälde erhalten. „Häusliches Leid“ hatte darunter gestanden. Sie hatte ihre Brüder nach der Bedeutung gefragt, doch keine genügende Antwort erhalten.

Der eine hatte gemeint: „Ach, das bedeutet gar nichts,“ und der andere erklärte: „Das ist, wenn einem sein Mann betrunken ist.“

„Welcher Mann?“ hatte sie weiter gefragt, da sie mit ihrem Betrachtungen noch nicht über die im Vordergrund des Bildes sitzende Frau mit den traurigen Augen hinausgekommen war, die, einen Kessel voll Kartoffeln im Schoß, trübe vor sich hinsarrte. Die zehenden, Karren spielenden Männer im Hintergrund hatte sie noch gar nicht bemerkt.

„Weint die Frau, weil sie Kartoffeln schälen muß?“

Sie wollte alles eingehend erklärt haben, und die Ausführungen ihres ältesten Bruders, an den sie sich dieserhalb gewandt, machten auf sie tiefen Eindruck. Noch oft stand sie vor dem Bilde, und die Freunde, die ihr Bruder als ein paar falsche Betrüger geschildert, die darauf ausgingen, den Hausvater zum Spieler und Trunkenbold zu machen, hatten ihr stets ausgesprochenen Abscheu eingefloßt.

Grete fühlte sich totunglücklich. Wo mochte Udo geblieben sein? Sollte er in ein Restaurant gegangen oder zu seinem Freunde zurückgekehrt sein? Das wäre dann ihre gerechte Strafe. Doch nein, sie kannte ihn besser, so heimlich war er nicht. Wahrscheinlich lief er, verstimmt und planlos, durch die Straßen, tieftraurig darüber, daß seine Frau so garstig sein konnte.

„Ach Udo, sei doch wieder gut, und hab' mich doch wieder lieb!“ schluchzte sie. Endlich versiegten ihre Tränen. Eine dumpfe Mattigkeit, ein tiefes Wehgefühl im Herzen, lehrte sie in das Speisezimmer zurück.

Die Türhülle stand offen, und dort — dort hing ja sein Hut, sein Leberrod, sein Stod!

Sie atmete tief auf. Er war also daheim, welche Erleichterung! — Aber nun mußte sie auch zu ihm und wie ein unartiges Kind Abbitte leisten.

Solange es unmöglich schien, hatte es sie leicht gedünkt, doch nun sie nur eine Treppe zu ersteigen brauchte, um zu ihm zu gelangen, fiel es ihr auf einmal schwer. Aber es mußte sein, und zwar sofort.

Sie besah ein kleines Bademeubel für Geist und Herz, voll beherzigenswerter Winke für das Eheleben. Und nun schoß ihr plötzlich eine Mahnung desselben durch den Sinn:

„Ehegatten! Zeigt sich am Horizont Eures ehelichen Glückes jemals ein Wölkchen, o so eilet, es durch den Hauch der Liebe zu zerjagen. Das leichte Wölkchen wird dann schwinden. So Ihr es aber verabsäumt, wird es wachsen und allmählich den ganzen Himmel verbunkeln. Dann bedarf es oft erst schwerer Stürme zur Klärung des Horizonts und Reinigung der Wetterluft. Und wird der Himmel dann auch wieder heiter, so ist die Atmosphäre um Euch her doch merklich abgekühlt.“

Heiße Tränen schossen der jungen Frau in die Augen. Nein, in so kalter Atmosphäre, ohne Udos Liebe, hätte sie nicht zu leben vermocht. Noch nie zuvor hatte sie so lebhaft empfunden, wie unendlich teurer er ihr war, und daß sie seiner Liebe bedurfte wie eine Blume des Sonnenscheins. Langsam, mit klopfendem Herzen, schritt sie die Treppe hinan — gen Kanossa.

Droben wurde plötzlich eine Tür geöffnet, ein goldener Lichtstrom flutete heraus, und mitten darin stand Udo und streckte ihr beide Hände entgegen. Er hatte ihr bereits vergeben. Dennoch sprach sie es aus, was sie sich vorgenommen: „Verzeih' mir, Liebster, ich habe unrecht gehabt.“ Und dann sanft und stehend: „Hast Du mich wieder lieb?“

Wie empfinden wir das Glück des Besizes eines geliebten Wesens tiefer, intensiver als in der Stunde der Veröhnung. Ihre Wangen zärtlich an die seine geschmiegt, sah Grete auf Udos Schoß.

„Wahrscheinlich hob sie den Kopf. „Sag', Mann, hast Du eigentlich noch Appetit?“

„Appetit? Einen Riesenhunger habe ich.“

„Wie denkst Du wohl über Vachs... und zwar über gebadenem?“

Er schmalzte nur mit der Zunge. Kern in Kern begaben sie sich dann hinunter in das festlich mit Blumen und Staatservice, mit Damast und Kristall geschmückte Speisezimmer.

Frogend schaute er sie an.

„O Du ahnungslose Mannesseele!“ rief sie. „Ich gratuliere Dir, Du bist heute sechsundzwanzig Wochen verheiratet!“

Und dann feierten sie zusammen ihr Fest, und der Vachs mit Weißweinsauce schmedete exzellent, obwohl er mittlerweile total zerfallen war.

J. Lotterhos P1,5 MANNHEIM. P1,5 Uhren - Goldwaren - Bestecke Spezialität: Uhren mit meiner eigenen gesetzl. geschützten Marke. Original-Glashütter Uhren. Telephone Nr. 2543.

Mannheimer Adreßbuch für 1904. Auf mehrfah ausgesprochenen Wunsch verlängern wir den Termin zur Vorbestellung des Adreßbuches zum ermäßigten Preis von M. 6.— für die große, und M. 2.50 für die kleine Ausgabe bis 20. ds. Mts. Gleichzeitig bitten wir dringend um baldige Rüdlieferung der den einzelnen Firmen, Behörden und Vereinen zugesandten Ausschnitte, sowie um schriftliche Angabe etwaiger Aenderungen, soweit solches nicht bereits geschehen. Der Verlag des Mannheimer Adreßbuches. E 6, 2.

Günstig in Weihnachtseinkäufe Der Rest unserer Warenlager, bestehend aus: Fächer u. Schmuckwaren etc. wird bis Ende dieses Monats, zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft. Gebr. Engelberger. P 1, 9. Hektographen-Masse pro Kilo Mk. 2.35. Das Ausgießen wird mit 50 Pfg. berechnet. Expedition d. General-Anzeigers

